

Nekr

H

221

PFARRER

HANS WALTHER HELD - FREY

1892—1954

Nikr H 22A

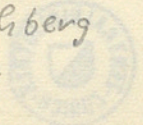
G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Hans Walther Held -Frey

Freitag, den 18. Juni 1954  
im Krematorium in Zürich

G 80-0460  
Willg. Frei  
Kilchberg



ORGEL-EINGANGSSPIEL

Fantasie in c-moll

von Johann Sebastian Bach

\*

CELLO-VORTRAG

von Ruth Lehmann  
-mit Orgelbegleitung-

A d a g i o

von Henry Eccles

Abdankungsansprache von  
Pfarrer Karl Z i m m e r m a n n

Gott spricht: "Ich weiss wohl, was für Gedanken ich über euch hege: Gedanken zum Heil und nicht zum Unheil, euch eine Zukunft und eine Hoffnung zu gewähren.

Wenn ihr mich von ganzem Herzen sucht, will ich mich von euch finden lassen."

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen unseren lieben

Pfarrer Walther Held,

von Zürich und Lustdorf, Kt. Thurgau, Gatten von Elisabetha Held geb. Frey. Er ist von seinem schweren Leiden erlöst worden im Alter von 62 Jahren, 3 Monaten und 12 Tagen.

Wir haben uns hier zusammengefunden, um unseres lieben Verstorbenen noch einmal gemeinsam zu gedenken. Seinen Leib übergeben wir der Auflösung; seine Seele aber wissen wir geborgen in Gottes barmherziger Vaterhand. Der Aufblick zu Gott stärke und segne uns, und die dankbare Erinnerung an den lieben Heimgegangenen verbinde uns alle! Gott schenke euch Leidtragenden, schenke vor allem Ihnen, liebe Frau Pfarrer, den Segen, den er in Zeiten schmerzlichen Verlustes für uns bereit hält. Und euch Mittrauernden lassen die Hinterbliebenen unseres Verewigten herzlich danken für die

Gemeinschaft, die ihr ihnen in dieser Stunde durch eure Anwesenheit erweisen wollt.

"Selig ist der Mann, der die Anfechtung standhaft erträgt; denn nachdem er sich bewährt hat, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott denen verheissen hat, die ihn lieben.

Keiner von uns lebt sich selber, und keiner von uns stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, ob wir leben oder sterben, sind wir des Herrn."

Liebe Leidtragende und Mittrauernde!

Wir wollen im Gedenken an unseren lieben Pfarrer Walther Held, an sein Leben, an sein Sterben und an die Ewigkeit, in die er -das hoffen und glauben wir fest- hat eingehen dürfen, das Wort aus dem Lukas-Evangelium, aus dem 2. Kapitel, betrachten, das wir dort im 29. und 30. Vers lesen, wo der greise Simeon zu Gott spricht:

"Nun lässest du, Herr, deinen Diener dahingehen in Frieden, nach deiner Verheissung; denn meine Augen haben dein Heil gesehen."

Liebe Freunde!

Nun hat Walther Held wirklich im Frieden dahingehen dürfen. Wir wissen, was sein Scheiden vor allem für seine Gattin bedeutet. Wir wissen, was es bedeutet für den grossen Kreis von Verwandten und Freunden, die um Walther Held herum gelebt haben und mit ihm verbunden waren in Liebe und Dankbarkeit. Aber wenn wir an ihn selber denken, dann müssen wir doch wohl in dieser Stunde zuallererst Gott dafür danken, dass nun sein Leiden zu Ende gegangen ist, dieses Leiden, das ihn schon seit Monaten und Monaten in steigendem Mass gequält hat, zu Zeiten bis ins schwer Erträgliche, und das nun von ihm genommen ist. Und das Grösste, was wir von ihm sagen können, das Grösste, was wir überhaupt von einem Menschen sagen können, ist ja gar nicht das, was er geleistet hat, ist gar nicht das, was gewirkt worden ist im Leben eines Menschen, sondern ist dieser kleine Satz: "Seine Augen haben dein Heil gesehen".

Liebe Freunde, lasst es uns in dieser Stunde wieder einmal bedenken -und ich glaube, auch er selber, der liebe Verstorbene würde es auf seine Weise uns sagen als die eigentliche Quintessenz seines Lebens- dass ja d i e s das entscheidend Wichtige ist, was uns Menschen begegnen kann zwischen Geburt und Tod: Dass uns die Augen aufgetan werden für Gottes Heil, dass wir Menschen, so klein, so vergänglich, so sündhaft wir sind, dass wir die Augen bekommen und aufblicken dürfen zu dem lebendigen Gott, der uns in Jesus Christus begegnet, der uns in Jesus Christus seine Gemeinschaft anbietet; dass wir eingeschlossen sind in diese Gemeinschaft und das erfahren und darauf unseres Herzens lebendigsten Glauben und tiefste Hoffnung gründen dürfen; dass unsere Augen Gottes Heil zu schauen bekommen. Und wenn dann wir Menschen gar von Gott berufen und begnadigt werden, von diesem Heil auch etwas den andern zu sagen, dieses Heil weiterzugeben im Zeugnis, im Wort, so wie es uns anvertraut, so

wie es uns möglich ist, es weiterzusagen als Zeugen des Evangeliums, als Botschafter an Christi Statt, es Gemeinden auszurichten und es einzelnen Menschen im Zwiegespräch zu vermitteln; wenn das uns geschenkt wird, dann ist wohl zu sagen, dass ein solches Leben in besonderem Mass seine eigentliche innere Erfüllung findet. Und darüber wollen wir uns nun in dieser Stunde freuen, dass unser lieber Walther Held Gottes Heil geschaut hat und dass sogar seine letzten bewussten Gedanken dem Heil Gottes galten, sein letzter Blick auf Gottes Heil gerichtet war. Denn am Abend vor seinem Tod hat er noch mit seiner Frau und seiner Schwester, seiner abendlichen Gewohnheit gemäss, das "Unser Vater" gebetet, ist dann eingeschlummert und aus dem Schlummer nicht mehr zu diesem Leben erwacht. Es ist etwas Grosses, wenn ein Mensch mit den Biten des "Unser Vater" auf den Lippen und im Herzen hinübergehen darf!

Walther Helds Augen haben Gottes Heil geschaut. Dafür danken wir Gott, dass er ihm das verliehen hat, und danken Gott dafür, dass er als Pfarrer versucht hat -es ist ja bei uns Pfarrern immer nur ein schwacher Versuch, nicht mehr, ein Stammeln, eine Mühewaltung, es irgendwie weiterzugeben und weiterzusagen- aber dass er versucht hat, in vieljähriger, redlicher, hingebungsvoller Pfarrarbeit von diesem Heil Zeugnis zu geben seinen Gemeinden und seinen Mitmenschen. Und das glauben wir, dass dieses sein Mühen Segen gestiftet hat überall da, wo er aufgetreten ist. Wir danken Gott dafür, dass ganz gewiss der Same, den er ausgestreut hat, nicht leer geblieben ist, sondern es mag das eine auf den Weg gefallen, es mag das andere von der Sonne versengt worden, es mag das dritte unter Dornen geraten sein, aber gemäss jenem Gleichnis Jesu dürfen wir darauf hoffen, dass es auch unserem Walther Held vergönnt war, wie es will's Gott allen seinen Amtsbrüdern vergönnt wird, "dass ein Teil aufwuchs und Frucht gebracht hat, dreissigfältig, sechzig-

fältig, hundertfältig", je nach seiner Art, dass er nicht vergeblich gewirkt, dass er nicht vergeblich gelebt hat.

Und das alles sei nicht etwa in dem Sinn gesagt, dass wir ihn nun ins Ungemessene rühmen wollten; das wäre ja nicht im Sinn des Evangeliums, das er verkündigt hat; denn wenn wir Pfarrer Busse predigen, predigen wir sie doch zuallererst uns selbst. Er ist auch nur ein Mensch gewesen, und ich bin überzeugt, er möchte nicht, dass das nicht gesagt würde. Menschsein heisst ja seine Grenzen haben, heisst ja seine Fehler machen, heisst ja seine Schwächen an sich tragen. Diesem ganzen Gesetz der Menschlichkeit und Unzulänglichkeit hat auch Walther Held seinen Tribut entrichtet. Es ist nun einmal unser Leben, unsere Persönlichkeit und unser Werk geprägt mit dem Stempel des Stückwerks, das gilt für uns alle. Aber darin besteht ja Gottes Heil, das wir schauen dürfen und das wir verkündigen dürfen, ob Pfarrer oder nicht Pfarrer; darin besteht es ja, dass uns geschenkt ist die Botschaft von Gottes Erbarmen, von der Vergebung der Schuld, von dem Gottesherzen, das für uns schlägt, trotz allem, was wir sind und nicht sind, und von den Gotteshänden, die sich uns entgegenstrecken, wenn der Tod an uns herantritt, und die uns hereinziehen wollen ins Vollkommene aus dem Stückwerk, hereinziehen wollen in jene unvergängliche Gemeinschaft mit dem ewigen Gott, von der wir hier auf Erden nur in fernen Ahnungen, nur in verworrenen Gleichnissen etwas staunend erblicken, etwas stammeln können. Dass wir unseren lieben Pfarrer Walther Held in diesen Gotteshänden aufgehoben und geborgen wissen, das ist das Grosse, das uns in dieser Stunde der Trauer innerlich froh machen mag, und das vor allem Sie froh machen mag, liebe Frau Pfarrer, die Sie Ihrem Mann so treu zur Seite gehen durften, mit ihm die Kämpfe kämpfen, die ein rechtes Pfarramt für jeden Pfarrer mit sich bringt, mit ihm nun auch die Nöte seiner eigenen körperlichen Schwachheit und Angefochtenheit durchleiden und ihm so hilfreich beistehen



durften bis in seine letzte Stunde hinein. Mögen Sie ihn ruhig, dankbar, getrost dem Ewigen zurückgeben, der Ihnen diesen lieben Menschen geschenkt hat fürs Leben.

Und nun wollen wir noch einmal auf das Leben und Wirken unseres Freundes Pfarrer Held zurückblicken, und wollen ihm selber dafür noch einmal das Wort geben. Ich lese eine Darstellung seines Lebenslaufes vor, die er vor kurzer Zeit verfasst hat.

Er schreibt:

"Im idyllischen Zürcheroberländer Dorfe Illnau, im Doktorhause, erblickte ich, Hans Walther Held, am 4. April 1892 als Sohn von Friedrich Held, Doktor der Medizin, und seiner Gattin Marie geb. Wegmann, von Zürich, das Licht der Welt als ihr zweiter Sohn. Zusammen mit einem um fünf Jahre älteren Bruder und einer um fünf Jahre jüngeren Schwester wuchs ich im elterlichen Hause auf, besuchte die sechs Primarklassen und die erste Sekundarklasse in Illnau, um hernach an das Gymnasium Winterthur für drei Jahre zu übersiedeln, woselbst ich auch in der ehrwürdigen Stadtkirche von Herrn Dekan Herold sel. konfirmiert wurde.

Schon von Jugend auf wollte ich Pfarrer werden und bin auch zu Anfang der Gymnasialzeit diesem Ziele nachgestrebt. Nachdem aber dann im Frühjahr 1908 die Notariatslehrstelle in Illnau frei geworden war, meldete ich mich hier an, wohl aus dem Gedanken einer gewissen Schulmüdigkeit heraus. Doch die enge Luft und eine gewisse Schablone sagte mir nicht zu, so dass ich nach einem halben Jahre wieder das Gymnasium, diesmal in der Kantonsschule Frauenfeld, bezog. Damals galt diese Kantonsschule als Musterschule. Es herrschte allerdings ein für heutige Verhältnisse etwas pedantischer Geist innerhalb des grossen Teiles der Lehrerschaft, da man immer mit Mütze und Band als Kantonsschüler

gezeichnet war und nie ohne diese ausgehen durfte. Auch sonst wurde ein etwas ruhiger Schüler nicht immer richtig von der Lehrerschaft verstanden, und so kam es, dass ich nach dem Tode meines Vaters, 1910, vom Frühjahr 1911 bis Herbst 1913 das Reformgymnasium in Zürich, unter Leitung von Dr. Rudolf Lemmel, besuchte und im Oktober 1913 die Matura in Zürich absolvierte.

Als froher, eifriger Student der Theologie, der sich für die freisinnige Richtung unter Professor Schmiedel, dem verehrten Wissenschaftler, entschloss, bezog ich die Universität Zürich. Auch ein Professor Walter Köhler, Professor Hausheer, Leonhard Ragaz und Ludwig Köhler spielten damals an der überwiegend freisinnigen Fakultät eine grosse Rolle. Nicht vergessen sollen allerdings auch die Professoren von Schulthess-Rechberg und von Orelli von der positiven Richtung werden, denen ich auch viel Dank schulde. Mit drei Theologinnen sassen wir zusammen im Kolleg und den Seminarien. Leider fielen die Studienjahre in den ersten Weltkrieg, nachdem ich -im zweiten Semester stehend- auch hatte mithelfen dürfen, die neue Universität einzuweihen. Somit wurde das Auslandsemester nach den ersten Examen hinfällig. Auch in der Freistudentenschaft wirkte ich als Sänger an Gesellschaftsabenden mit.

Im Mai 1916 wurde ich Kandidat der Theologie. Und an Pfingsten 1916 hielt ich die erste Predigt in Illnau. Seit jener Zeit wirkte ich beinahe zwei Jahre fast sonntäglich als Reiseprediger im Kanton und darüber hinaus im Thurgau und Glarnerland.

Im Frühjahr 1918 bestand ich sodann das theoretische und praktische Schlussexamen mit Predigt in der Grossmünster-Kapelle. Am 12. Mai 1918 erhielt ich in Horgen mit vier Freunden die Ordination zum Pfarramt. Und schon am 13. Mai 1918 trat ich bei dem durch schweres Huftleiden erkrankten Pfarrer Geyer mein erstes Vikariat in Wallisellen/Zürich an.

Es galt bald auf eigenen Füßen zu stehen. Aber von meinem Prinzipal konnte ich manch gute Ratschläge erhalten. Am Palmsonntag 1919 hielt ich daselbst die erste Konfirmationsfeier. Nach einem Vikariat in Illnau wurde ich im September 1919 zum Pfarrer der Gemeinde Uetikon am Albis, im Bezirk Zürich, gewählt und im Oktober 1919 daselbst durch Herrn Dekan Ganz sel. eingesetzt. Dazu kam die Tätigkeit als Pfarrer an der kantonalen Korrektions-Anstalt Uetikon mit 50 Insassen. Während sieben Jahren erteilte ich auch an verschiedenen Stadtschulen in Zürich Religionsunterricht.

Während im ersten Jahre meine Mutter und Geschwister im Pfarrhaus wohnten, feierte ich in dieser ersten Gemeinde am 21. September 1920 Hochzeit mit Marie Elisabeth Frey von Zürich. In dieser meiner Gattin fand ich vor allem eine treue Mitarbeiterin im Amt, in der Sonntagsschularbeit und im Orgeldienst. Hier gründeten wir den Kirchenchor und war ich Präsident der Mittwoch-Gesellschaft eines bürgerlichen Gemeinde-Vereins, des Männerchores. Es waren sieben schöne Jahre. Leider fielen die zwei letzten Jahre etwas kämpferisch aus, da kommunistische Elemente schon nach damaliger Auffassung sich in die Gemeinde eingenistet hatten und auch Macht in dieser Gemeinde zu erhalten suchten.

Aus diesen und anderen Gründen, da ein Wechsel immer für beide Teile, Pfarrer und Gemeinde, sehr wünschenswert ist, erfolgte 1926 meine Wahl an die grosse, viertausend Protestanten zählende Diaspora-Gemeinde Wettingen-Neuenhof im Kanton Aargau. Im Mai 1926 wurde ich daselbst durch Herrn Kirchenrat Dietschi eingesetzt. Es war dies eine reine Industriegemeinde mit ihren Licht- und Schattenseiten und der grossen Arbeit für einen Pfarrer, der von der dritten Primarklasse an zirka 300 Kindern den Unterricht erteilen musste, dazu Bezirksschule, Konfirmanten und sehr viele Kasualien zu versehen hatte; hinzu kam die Sammlung der kirchlichen Jugend durch die Gründung der Zwingliana Wettin-

gen-Neuenhof; es kamen Lager dazu, Familienabende, wöchentliche Arbeitsabende, Weihnachtsfeiern für die Alten neben der Sonntagsschul-Weihnachtsfeier, in Wettingen und Neuenhof getrennt. Während fünf katholische Geistliche 4500 Katholiken pastorierten, stand der protestantische Pfarrer damals noch allein. Meine Frau versah die Stelle eines Vikars und Pfarrhelfers. Wir sahen uns nur zu den Essenszeiten. Die körperlichen Kräfte wurden in den zehn äusserst arbeitsreichen Jahren so stark verausgabt, dass man sich nach einer ruhigeren Pfarrei umsah. Die kalte Klosterkirche, die grossräumige Arbeit veranlassten uns nach zehn mühevollen kämpferischen, aber auch freudigen Jahren, einen dritten Wechsel vorzunehmen, der im Januar 1936 zur Wahl nach Lustdorf, Thurgau, führte. Am 10. Mai 1936 fand der Pfarreinsatz durch Herrn Dekan Bolli aus Frauenfeld statt. Jetzt hatte man wieder eine Landgemeinde mit 500 Seelen, wie es einst die erste Gemeinde gewesen war. Auch hier konnte man in den fast vierzehn Jahren, bis Ende November 1949, vieles erreichen und arbeiten, so 1937 die Innenrenovation der Kirche, 1939 den Bau eines neuen Primarschulhauses, 1948 die Weihe eines neuen Geläutes der vier wunderschönen, total erneuerten Glocken der von den Amerikanern 1944 bombardierten Steigkirche Schaffhausen.

Wir verlebten hier vierzehn schöne Jahre. Auch da hat uns die kirchliche Jugendgruppe besonders gefreut. Aber auch das Gemeindeleben hat einen sehr erfreulichen Aufschwung genommen. Im Frühjahr 1949 wurde uns das Ehrenbürgerrecht von Lustdorf verliehen, was auch vom Grossen Rat genehmigt wurde.

Infolge zunehmender Atembeschwerden habe ich mich dann genötigt gesehen, auf Ende November meinen Rücktritt vom Gemeindepfarramt zu nehmen. Während 32 Jahren bin ich nun an drei Pfarreien im Dienste gestanden. Ich war nie theoretischer, sondern praktisch ausgerichteter Theologe und gedenke als solcher auch einmal zu sterben. In meinem Amte wollte

ich immer dem Wahlspruch Rechnung tragen, den ich einst als Konfirmandenspruch erhielt: "Ich lebe, doch nun nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir" (Galaterbrief 2, Vers 20).

Im Gymnasium, in den Studienjahren und auch im Pfarramt in drei Gemeinden war mir sehr oft Kampf beschieden, den ich mit Willen, Energie und Gottes Hilfe durchgefochten habe. Sehr oft habe ich auch erfahren: "Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen".

Neben Eltern und Geschwistern verdanke ich vieles in meinem Leben meiner Frau, mit der ich nun 33 Jahre zusammenarbeite. Zum Glück hatte ich immer eine frohgemute Natur und liebte von Jugend an die Musik. Selber Klavier- und Violinspieler, wirkte ich sieben Jahre im Dilettanten-Orchester Winterthur von 1901 bis 1908 mit und habe daselbst manch schöne Stunde bei Frau Musica verlebt. Aber auch als Sänger wirkte ich in den grössten Chören Zürichs mit, so 20 Jahre im Gemischten Chor Zürich und 25 Jahre im Sängerverein Harmonie Zürich, dessen Redaktor ich einst war. Drei Eidgenössische Sängerfeste durfte ich bis heute als Sänger erleben, und ich habe auch in diesem Sängerkreise gute Freundschaften erhalten, die bis zum heutigen Tage dauern. Aber auch als Zürcher Zünfter der Zunft zur Waag, der ich nun schon 25 Jahre als Zünfter angehöre, durfte ich Sechseläuten, Martini-Mahl etc. mitfeiern und zum Wohle meiner lieben Vaterstadt manch gutes Wort sprechen. Doch nicht nur den weiss-blauen Farben, auch den weiss-grünen der weitem Thurgauerheimat werde ich bis zum letzten Atemzuge die Treue halten.

Seit 1950 leben wir nun im Hause, das einst von meinen Schwiegereltern gekauft wurde, Englischviertelstrasse 32 in Zürich, im Ruhestand. Noch hoffe ich, mit sonntäglichen Aushilfen da und dort im Thurgau und Kanton Zürich als Hilfspfarrer dienen zu können, bis dass einmal der letzte Dienstonntag angebrochen sein wird.

Hier in Zürich ist uns auch Gelegenheit geboten, Konzerte und Theater, Vorträge und so weiter zu besuchen und sich auch im Wissen weiterzubilden."

Fügen wir nun diesen seinen eigenen Worten noch einige Bemerkungen an. Unser lieber Pfarrer Walther Held ist im Jahre 1949 in den Ruhestand getreten und 1950 nach Zürich gekommen. Seine letzte Predigt, das war dann sein letzter Dienstsonntag in diesem Sinn, hat er am 30. Dezember letzten Jahres gehalten. Im März konnte er noch eine Trauung in Kilchberg vornehmen. Aber die Pfingstpredigt, die er in der Wasserkirche übernommen hatte, konnte er zu seinem grossen Schmerz nicht mehr halten. Denn seit Januar dieses Jahres hat sich sein Leiden immer mehr verschlimmert. Seither war er beinahe ganz aufs Haus verwiesen, ausser kleineren Autofahrten, die letzten vier Wochen aber ans Bett gefesselt. Und dass seine Frau um ihn sein und ihm die Nöte lindern konnte, das gehörte zum ganz Schönen und Grossen dieser seiner Leidenszeit. Er war aber auch sehr empfänglich für jeden Besuch, der in sein Krankenzimmer trat. Er trug sein Leiden mit grosser Tapferkeit. In den letzten Tagen freilich hat es sich immer qualvoller gestaltet. Und als am Mittwochmorgen, zwanzig Minuten vor vier Uhr, der Tod an sein Lager trat, da fand er einen wirklichen Dulder vor und entführte ihn an sanfter Hand in Gottes ewige Welt.

Und nun mögt Ihr, liebe Leidtragende und Mittrauernde, in den Rahmen dieses Lebensgeschehens das lebendige Bild unseres lieben Pfarrers Walther Held hineinstellen, so wie wir alle ihn gekannt und erfahren haben, diesen grundgütigen Menschen, der von Gott mit einer grossen Fröhlichkeit gesegnet war trotz seinem körperlichen Gebrechen, das er tapfer trug; dem die Musik so viel bedeutete, der aber seinen tiefsten Grund wirklich in einem unkomplizierten, lebendigen Glauben besass. Mit Freude hat er im Pfarramt gewirkt, wirk-

lich gewirkt, solange es für ihn Tag war, nicht so sehr theologisch interessiert, aber auf die Menschen eingestellt, und darauf, den Menschen Gottes Heil zu bringen. Vor allem lag ihm -das habt ihr aus seinen eigenen Worten gehört- die Jugend am Herzen; er hat sie aber namentlich auch angeleitet, für die Betagten zu arbeiten, nicht nur an sich selber zu denken, fand aber überhaupt leicht den Zugang auch zu den Leuten aller Altersstufen. Sein Wirken war in seinen Gemeinden sehr geschätzt, besonders in Wettingen, wo er ein so grosses Tagewerk zu bewältigen hatte, aber auch in Lustdorf, wo er mit der Reife seiner Erfahrung dienen und schaffen konnte.

Unser lieber Verstorbener war Mitglied des Badener Kränzchens Freigesinnter Theologen und ist das geblieben bis an seinen Tod. Viele Jahre wirkte er als Mitglied des Sängervereins Harmonie Zürich; davon wird hernach noch gesprochen werden. Und der Thurgauer-Verein Zürich, der gleich dem Sängerverein Harmonie mit seiner Fahne hier vertreten ist, hat mich gebeten, unserem lieben Verstorbenen den grossen Dank auszusprechen, den jene Gemeinschaft ihm entgegenbringt. Seit April 1951 gehörte er ihm an, war sehr gern gesehen unter den Vereinsmitgliedern, verfocht die Ziele des Vereins mit Ueberzeugung, nahm regelmässig teil an Versammlungen und Anlässen, und gewann durch sein offenes, freies Wort die Zuneigung der Mitglieder.

Es ist ein schönes, reiches Leben gewesen, das nun da seinen irdischen Abschluss gefunden hat, ein erfülltes Leben. Und dafür danken wir ihm, unserem lieben Freund Walther Held, den wir nicht vergessen werden. Und dafür danken wir Gott, der ihm seine Gaben geschenkt, der ihn nicht ein leichtes Leben hat leben lassen, aber ihn hindurchgeführt durch alles, und der ihm nun -das glauben und hoffen wir- die Tür auftut aus dem Stückwerk ins Vollkommene hinein.

A m e n

LIEDVORTRAG

vom Sängerverein Harmonie Zürich  
Leitung: Hans Erismann

" Zum Sanctus "

aus der Deutschen Messe von Franz Schubert

Heilig, heilig, heilig,  
Heilig ist der Herr!  
Heilig, heilig, heilig,  
Heilig ist nur Er!  
Er, der nie begonnen,  
Er, der immer war,  
Ewig ist und waltet,  
Sein wird immerdar.

Heilig, heilig, heilig,  
Heilig ist der Herr!  
Heilig, heilig, heilig,  
Heilig ist nur Er!  
Allmacht, Wunder, Liebe,  
Alles ringsumher!  
Heilig, heilig, heilig,  
Heilig ist der Herr!

(Text: Johann Philipp Neumann)



Ansprache von Emil Lips  
Präsident  
des Veteranenvereins des Sängervereins Harmonie Zürich

Sehr verehrte Trauerfamilie!  
Sehr geehrte Trauerversammlung!

Kaum hat sich die Gruft über einem lieben Sängerefreund geschlossen, stehen wir neuerdings an der Bahre eines treuen Sängers, unseres lieben Freundes Herrn Pfarrer Walther Held.

Im Namen des Sängervereins Harmonie Zürich spreche ich Ihnen, sehr verehrte Trauerfamilie, unser herzlichstes Beileid aus.

Herr Pfarrer Held trat 1921 in die "Harmonie" ein und fand dort rasch Freunde. Er war ein begeisterter Sänger, ein für alles Schöne aufgeschlossener Geist, ein froher Gesellschafter, fröhlich unter Fröhlichen. Seine Treue zum Verein beweist, dass er, der ja die kürzeste Zeit seiner Vereinszugehörigkeit seinen Wohnsitz in Zürich hatte, von auswärts, von Wettingen und von Lustdorf aus die Proben ziemlich regelmässig besuchte und an allen wesentlichen Konzertveranstaltungen und Anlässen teilnahm. Seine Verbundenheit mit dem Verein veranlasste den Vorstand, ihm die Redaktion des "Harmonie-Blattes" zu übertragen, was er mit Auszeichnung und Freude einige Jahre getan hat. Im Jahre 1940 zum Veteranen ernannt, liess er auch dem Veteranen-Verein sein Ohr. Und wir erinnern uns gerne eines Vortrages, den er im Schosse des Veteranen-Vereines hielt und uns über seine Amerikareise berichtete und uns damit viel Interessantes zu sagen wusste.

Nun nehmen wir Abschied von diesem treuen Sänger. Das Banner der "Harmonie", dem er während 33 Jahren die Treue gehalten hat, senkt sich über seinem Sarg.

Wir danken ihm für all das, was er der "Harmonie" getan hat und bewahren ihm ein gutes Gedenken.

## LIEDVORTRAG

vom Sängerverein Harmonie Zürich  
Leitung: Hans Erismann

"An das Vaterland" von Wilhelm Baumgartner

O mein Heimatland, o mein Vaterland!  
Wie so innig, feurig lieb' ich dich!  
Schönste Ros', ob jede mir verblich,  
Duftest noch an meinem öden Strand!  
O mein Heimatland, o mein Vaterland!  
Wie so innig, feurig lieb' ich dich!  
Schönste Ros', ob jede mir verblich,  
Duftest noch an meinem öden Strand,  
Mein Heimatland, mein Schweizerland,  
Mein Vaterland!

O mein Schweizerland, all mein Gut und Hab'!  
Wann dereinst die letzte Stunde kommt,  
Ob ich Schwacher dir auch nichts gefrommt,  
Nicht versage mir ein stilles Grab!  
Werf' ich von mir einst dies mein Staubgewand,  
Beten will ich dann zu Gott, dem Herrn:  
Lasse strahlen deinen schönsten Stern  
Nieder auf mein irdisch Vaterland,  
Aufs Schweizerland, aufs Heimatland,  
Mein Vaterland!

(Text: Gottfried Keller)

## G E B E T

Heiliger Gott, Vater im Himmel! Ein gesegnetes, erfülltes Menschenleben hast du vollendet. Deiner Gnade befehlen wir die Seele, die du aus dem Wechsel der Zeit abgerufen hast in die Ewigkeit. Nimm unsern Dank für alles, was du an unserem lieben Hingeschiedenen getan hast in seiner ganzen irdischen Wallfahrt, für alle die Gaben, mit denen du ihn gesegnet, auch für die Prüfungen, durch die du an ihm gearbeitet, ihn geläutert und bereitet hast für dein ewiges Reich. Lass uns darauf vertrauen, dass er nun geborgen ist bei dir, und dass du sein Gott und Vater bleibst in Ewigkeit, wie du es gewesen bist von Anfang an. Wir preisen dich für alles Gute, das du uns hast zuteil werden lassen in unserem lieben Entschlafenen. Mach uns selber treu in der Liebe gegeneinander und bereit, Gutes zu tun an allen Menschen, mit denen du uns zusammenführst. Lass uns, was noch übrig sein mag von unserer Lebenszeit, dir weihen und in deinem Dienst, nach deinem Willen vollenden. Lass auch uns dein Heil schauen, und lass auch uns Zeugen werden von dem, was du aus uns Menschen machen willst. Dir leben wir, dir sterben wir, dein lass uns sein im Leben und im Tod.

Unser Vater, der du bist im Himmel!  
Geheiligt werde dein Name.  
Zu uns komme dein Reich.  
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.  
Gib uns heut unser täglich Brot.  
Und vergib uns unsere Schulden,  
wie auch wir vergeben unseren Schuldnern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

A m e n

Der Herr segne uns und behüte uns. Der Herr segne unseren Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.

A m e n

\*

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Fuge in Es-dur  
von Johann Sebastian Bach